



Abend-

Zeitung.

14.

Donnerstag, am 16. Januar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pett).

Das Liebhaber-Theater.

(Fortsetzung.)

Die schöne Laura Willig saß in ihrem Sopha. In ihren weißen Armen ruhte die Guitarre, auf deren Saiten ihre Rosenfinger tändelten, der Kopf war auf die Schulter gesunken, seine schwarzen Locken wallten auf den blendenden, leichtumflorten Busen herab. Das Roth der Wangen, für das Tageslicht mit weiser Mäßigung aufgetragen, erhöhte das Feuer der dunkeln Augen so herrlich, daß man darüber die Schatten darunter leicht vergessen konnte, kurz das Mädchen saß da, als harre sie einer verheißenen Schäferskunde. Da klopfte es rasch und keck, und der Referendar Wespe, in seiner blinkenden Galla-Uniform, trat mit einer jovialen Dreistigkeit, die dem hübschen, jungen Manne sehr wohl lieh, in das Zimmer.

Ich grüße Sie, schöne Laura, sprach er, die Hand der Feindin ergreifend, die er so warm küßte, als wäre es Aphanassa's Hand gewesen.

Der Herr Referendar haben sich ohne Zweifel in der großen Stadt verirrt, fragte Laura mit kaltem Spott: denn sonst könnte ich wirklich nicht begreifen, wie ich zu der Ehre Ihres Besuches komme.

Der Weg, auf dem man die Grazie findet, kann nie ein Irrweg seyn, erwiderte Wespe und setzte sich, ohne auf den Groll in Laura's Blicken zu achten, neben sie auf das Sopha: doch danke ich die

Finden diesmal nicht dem Zufall. Ich erscheine als Ambassadeur des Herrn Amtsrathes bei der Herzogin Laura mit freundlichem Gruß und herzlicher Bitte.

Der Herr Amtsrath ist ein Monarch, der seine Botschafter herrlich zu wählen versteht, versetzte Laura höhlich. Und was steht ihm eigentlich zu Befehl?

Zu Befehl? — Wollte der Himmel, seufzte Wespe. Wir haben nur zu bitten. Und Laura ihre Rolle auf den Schooß legend, flüsterte er mit möglichster Lieblichkeit: Miranda!

Die Republik will wenigstens ihre Selbständigkeit behaupten, und deprecirt, rief Laura, sich auf Wespe's Sottise am Stricknadel-Abend beziehend, und schnellte die arme Rolle vom Schooße, daß sie weit in das Zimmer hineinkollerte.

Wespe sprang ihr nach, hob sie auf, ließ sich höchst grazios vor Laura auf ein Knie nieder, hielt die Rolle hoch empor und stötete noch einmal: Miranda!

Wohlgefällig hasteten Laura's Augen eine Sekunde lang auf dem Knieenden, den ihr die Uniform noch einmal so interessant machte, und sie hätte beinahe ihren Groll so weit vergessen, ihm ihre Hand zum Aufstehen zu reichen, aber schnell kam ihr mit der Erinnerung ihr Entschluß wieder und sie sprang auf. Wir halten hier nicht Probe, rief sie bitter: und ich muß mir diese Stellung, auch im Scherz, verbitten.

Nun dann, rief der unglückliche Ambassadeur: Turandot, Donna Diana, Kieselherz, Tigerseele, Marmorbusen! Nur ein deutliches und vernehmliches Ja oder Nein auf meinen ziemlichen Antrag!

Nein, Nein, Nein! rief Laura und eilte zum Fenster.

Tausend Gottes Lohn! rief freudig Wespe, ihr nachrennend, bemächtigte sich, trotz ihres Widerstrebens, ihrer Hand und bedeckte diese mit zahllosen glühenden Küßen.

Sind Sie rasend! rief, mit ihm ringend, Laura.

Rasend! schrie er: rasend, liebe, theure, göttliche Laura, vor lauter Entzücken und Wonne, daß Ihr kurzes Nein mich so glücklich von langen Leiden befreiet!

Von Leiden? fragte Laura erstaunend. Wenn Sie nicht rasend sind, so müssen Sie wenigstens dem Weine auf dem Schlosse über die Gebühr zugesprochen haben, und das ist in der Regel kein Zustand, in dem ein gebildeter Mann anständige Damen besucht.

Sie greifen mich auf dem empfindlichsten Flecke an, sprach Wespe, scheinbar beleidigt, in sehr ernstlichem Tone. — Sie haben es sich daher selbst zuzuschreiben, daß ich Sie mit einem breiten exposé ennuyire, bloß um Ihnen die Gesundheit und Vollständigkeit meiner Sinne zu beweisen.

Er warf sich wieder in das Sopha. — Laura blieb noch am Fenster stehen, als ob sie sich vor einem Exceß fürchte. Die nächste Folge Ihres Neins, begann er: wird die kluge Laura gewiß schon klar erkannt haben. Der Bayard kann nicht gegeben werden. Aber was Sie noch nicht wissen, ist, daß sich der Amtsrath dadurch unter den hier vorkommenden Verhältnissen compromittirt glaubt, daß er sein Theater in diesem Falle für immer niederreißen, Ihren schriftlichen Refus zur Entschuldigung für seine Gäste an das Schloßthor nageln und in's Bad reifen will.

Laura erschrak ein wenig über die unzarte Drohung. Doch faßte sie sich und sagte: Dann wird mein Brief wenigstens zwischen den Sendschreiben des Contractors und der Horneck, also in guter Gesellschaft paradiren.

Ich zweifle! warf Wespe hin. Mit denen ist der Amtsrath, wie ich glaube, in Ordnung.

Wie? fuhr Laura auf: auch mit der Horneck?

Allerdings! antwortete Wespe. Sie hätte, wenn es noch zur Aufführung gekommen wäre, die Duenna, und später im Rehbock die Pächterin gespielt. Jetzt braucht sie sich mit keiner von beiden Rollen zu inkommodiren.

Das alberne Weib hat auch keinen rechten Willen! rief Laura, ärgerlich, daß ihre Bundgenossin von ihr abgefallen war.

Hierdurch, liebste Freundin, fuhr Wespe zutraulich und vergnügt fort: ist also Thaliens Tempel auf dem Schlosse für immer zerstört!

Und das wäre Ihnen lieb? fragte Laura, ihn forschend ansehend.

Allerdings! antwortete Wespe. Ich spiele wohl leidenschaftlich gern Komödie, aber daß der Herr Director, in Bezug auf Menschen-Darstellung gar nichts von mir hält, das beweist seine gräßliche Lobrede, als ich den Bedienten gespielt, das beweisen die Anmerkungen, mit denen er mir den erbärmlichen Volteggio, wie ein Almosen, zuwarf. Ich habe also auf seiner Bühne nichts als die Hefen des Personals, so was die Briefe und Botschaften bringt, die Stühle setzt und so weiter, zu erwarten. Nun frage ich Sie, ob mir das Spaß machen kann?

Was thut das Ihnen? fragte Laura. Sie gehn nach der Residenz zurück und brauchen sich wenig darum zu bekümmern, was wir Kleinstädter hier treiben.

Da liegt eben der Haase im Pfeffer! rief Wespe. Ich gehe nicht nach der Residenz zurück, ich bleibe hier für immer. Assessor Ehrmann wird pensionirt, ich rücke an seine Stelle. Der Bericht deshalb ist schon nach Hofe abgegangen, und ich erwarte posttäglich meine Bestallung.

Ich gratulire! sprach Laura mit einiger Wärme und verneigte sich, wobei sie dem Sopha bedeutend näher kam.

Sehr gütig! sprach Wespe, ergriff ihre Hand, führte sie zärtlich zum Munde und behielt sie dann in der feinen, ohne daß es Lauren einfiel, sie wegzuziehen.

Ich sehe doch aber nicht ein, knüpfte sie das Gespräch von neuem wieder an: wer den Herrn Assessor zwingen könnte, auf dem Theater des Amtsrathes mitzuspielen, wenn er keine Lust dazu hätte.

Rücksichten, meine Theure, rief Wespe: Rücksichten sind ein gewaltiger Zwang, meist der unwillkürlichste! Mir ist Alles daran gelegen, den Amtsrath für mich einzunehmen.

O das weiß ich! rief Laura gereizt und zog ihre Hand weg. Diese Rücksicht ist mir vollkommen klar! —

Vielleicht doch nicht so ganz, bemerkte Wespe treuherzig. Mein wahres Motiv ist eigentlich eine Familienheimlichkeit, aber vor Ihnen kann ich nun einmal nichts auf dem Herzen behalten. Der Amtrath hatte dreitausend Thaler Caution für den Obersteuer-Rendanten in der Residenz gemacht. Der ist gestorben, meinem Cousin ist der Posten zugesagt, es würde ihn aber derangiren, die Caution augenblicklich zu bestellen, wie es doch nöthig ist. Da gilt es nun, den Amtrath zu disponiren, sie stehen zu lassen, bis sie der Cousin selbst machen kann.

Wohl vertheidigt! sprach Laura schalkhaft, ihre Hand auf Wespes Schulter legend. Aber gestehen Sie es nur, daß auch die schöne Aphanassa viel zu Ihrer Gefälligkeit gegen den wunderlichen Vater beiträgt?!

Beigetragen hat! antwortete Wespe sehr gleichgültig und streichelte sich im kindischen Spiele mit Laura's ergriffener Hand die Wangen. Das Mädchen ist gar nicht übel, und mit dem Gelde ihres Vaters könnte ich mich herrlich arrangiren.

So klingt die Weise? rief Laura mit versteckter Freude. Arme Aphanassa!

Aber ich müßte ja ein Thor seyn, fuhr Wespe fort: wenn ich noch mit einem Athemzuge an diese unglückliche Spekulation dächte. Aphanassa ist dem reichen Brauß bestimmt.

Das weiß ich wohl, wendete Laura ein: aber diese Verbindung ist doch noch nicht gewiß. Auch scheint sich Aphanassa nicht sonderlich für Brauß zu interessiren.

Ich weiß nichts, antwortete Wespe: als daß der Amtrath, um seine Tochter in ihrem ganzen Glanze als Liebhaberin zu zeigen, und dabei von jedem Zwange zu befreien, ihr dießmal ihren Bräutigam zum Amorofo gegeben hat.

Bräutigam? rief Laura hastig. So nannte er ihn? Nun, setzte sie nach einer Pause höchst verbindlich hinzu: ein Mann, wie Sie, könnte auch allenfalls eine liebende Braut zur Untreue verleiten.

Ach Laura, wenn das nicht Spott, sondern Ueberzeugung wäre, wie glücklich wäre ich! rief Wespe entzückt und sah mit liebedürstenden Blicken zu ihr hinauf.

Aber wie vereinige ich diese Sprache mit jener Deprecation? fragte Laura, sich sanft zurückbiegend.

Also auch hierüber soll ich beichten? rief Wespe. Nun dann! Meine thörige Offenheit hat ohnehin für Laura das Fenster in meiner Brust geöffnet, was Romus an den Menschen vermifste. Auf ein Bekenntniß mehr kommt es mir nicht an. Ich sah Sie an jenem Abend zum ersten mal, schöne Laura. Welchen Eindruck Sie auf mich machten, sagt Ihnen täglich Ihr Spiegel und jeder junge Mann, dem das Glück Ihres Anblickes ward. Meine schwächsten Blicke fragten: Darf ich mich Dir nähern? — Ihre Blicke schienen zu antworten: Ja, Du darfst. Schon wollte ich von der herrlichen Erlaubniß Gebrauch machen, als ich einen ähnlichen, vertrauteren Blickwechsel zwischen Ihnen und Brauß und Walthern zu bemerken glaubte. Darüber wurde ich wüthend. Ihre freundliche Annäherung, ein Scherz des Amtrathes schlug den Funken, und die Pulvertonne flog in die Luft!

Also nichts als Eifersucht? fragte Laura, Wespen traulich die Locken von der Stirne streichelnd. O wie gern verzeihen wir Mädchen tausend Unarten, die dieser liebe Fehler auf die Welt bringt!

Ich hatte Unrecht, nicht wahr? fragte Wespe heftig, Lauren an sich drückend.

Ja, flüsterte sie mit niedergeschlagenen Augen: nur nicht, als Sie die Antwort auf Ihre Frage in meinen Augen lasen.

Du hast mir also verziehen, göttliche Laura?! jauchzte Wespe mit dem vollen Pathos eines wohl-routinirten Liebhabers, und drückte einen herzhaften Kuß auf ihre Purpurlippen.

Dein auf ewig! lächelte Laura, wenigstens zum fünfzigstenmale in ihrem Leben, und sank mit einer sehr gut studirten Attitüde in seine Arme.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Gewissen.

Einen Spiegel gab Gott dem Menschen zur Reise
des Lebens,

Schön stellt Tugend darin, häßlich die Sünde sich
dar.

Wer das Böse nur übt, zerbräche wohl lieber den
Spiegel;

Aber er kann nicht und sieht, gern oder ungern, sein
Bild.

Oft zwar deckt er ihn zu mit der Zerstreung des Lebens,
Aber der Tod hält ihn starr vor das bleiche Gesicht.

Darum blicke, mein Sohn, recht oft in den heiligen
Spiegel;

Hell siehst Du in ihm, sterbend, die Palme Dir wehn.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Ueber das Königl. Theater in Dresden.

(Fortsetzung.)

Das Theater wurde hier im neuen Jahr wieder eröffnet mit einem Trauerspiel: *Anna Boleyn*, von *Eduard Gehe*.

Die Geschichte dieser unglücklichen Königin ist schon früher auf dem deutschen, wie englischen Theater vorgestellt worden. Ein junger Dichter, welcher eines tragischen Stoffes bedarf, wird nicht leicht eine Begebenheit antreffen können, die sich fast von selbst der Dichtung bietet, in welcher ein großes Schicksal so plötzlich ein liebenswürdiges Wesen über rascht, es von seiner Höhe wirft, vernichtet, und allen Glanz und das Glück, welche die Arme mit Hefigkeit und jugendlichem Schwindel genoss, in Trauer und Schatten verwandelt. Selbst eine gewisse Dunkelheit, die über dieser Begebenheit schwebt, ist dem Dichter vortheilhaft, denn er darf, falls er ein Kenner des menschlichen Herzens und dem Gegenstande gewachsen ist, den Geschichtschreiber ergänzen, und uns alles in ein volles und überzeugendes Licht rücken, was in der Geschichte selbst noch Zweifel zulassen möchte. In dieser Umstand scheinbarer Widersprüche in der wirklichen Begebenheit mußte wohl größtentheils seine Begeisterung veranlaßt haben, indem er, völlig durchdrungen von *Anna's* sonderbarem und *Heinrich's* dunkeln und heftigen Charakter, alle jene Widersprüche durch die Leidenschaften und die Sophistik, ohne welche diese nie auftreten, zu lösen wußte. Dem Dichter, sollte ich meinen, wäre in dieser tragischen Begebenheit alles klar, wo der Historiker immer noch einen gewissen Zweifel walten lassen muß, weil er die eigene moralische Ueberzeugung nicht so unbedingt seinen Darstellungen einweben darf. Dieß macht die historischen Werke *Shakespeare's* so groß, und der Geschichtschreiber, der aus ihnen nicht lernen kann, ist seiner eigenen Kunst noch nicht gewiß.

Durch die Umstände und die Politik der Höfe wurde die Leidenschaft, welche der nicht mehr jugendliche König *Heinrich* von England zu einer Hofdame seiner Gemahlin faßte, zur Weltbegebenheit. Der Prozeß der Scheidung und *Heinrich's* ungeschwächte Liebe währten sechs Jahre, und ganz Europa war auf die Entscheidung gespannt, denn die katholische Kirche, so wie die neu entstandene protestantische Gemeinde, knüpfte an den Erfolg vielfache Hoffnung und Furcht. Durch den Ausspruch der Universitäten und *Cranmer's*, den kürzlich ernannten Erzbischof von *Canterbury*, wurde endlich die Trennung *Heinrich's* von *Catharinen* gesetzmäßig, in welche diese, ein großer, frommer Charakter, niemals einwilligte und sich Königin nannte, so lange sie lebte; welche Scheidung auch die röm. Kirche nicht anerkannte, sondern sie als einen Akt der Willkühr betrachtete. Schon einige Zeit vor dem Ausspruche *Cranmer's* hatte sich der König heimlich mit *Anna* vermählt, jetzt wurde sie öffentlich gekrönt. England entzog sich völlig der Herrschaft Roms. Daß viele Gemüther sich dieser Wendung nicht erfreuten, die Rechtgläubigen die junge Königin nur als eine eingebrängte betrachteten, viele sie haßten, manche der Höheren und Niederen sie mit Augen des Neides und der lauenden Bosheit beobachteten, ist begreiflich und natürlich. *Anna* war tugendhaft und edel, der König wußte aus eigener Erfahrung, welche

Kämpfe und Opfer es ihn gekostet hatte, sie zu betheuern zu machen. Neben diesem Edelmuthe war ihrem Charakter zugleich Coquetterie und Leichtsinne beigemischt, die sich nun erst mit Sicherheit und Lust entfalteten, da sie nichts mehr zu fürchten, nichts mehr zu erringen hatte; ja sie bildete diese Anmuth und Gabe zu fesseln wohl noch geüffentlich, als *Laute*, aus, weil diese Launen ja *Heinrich* zuerst, im Contrast mit der feierlichen *Catharina*, entzückt und den König und das Land zu ihren Füßen hingeworfen hatten. Sie vergaß aber, daß sie als Königin, als Mutter, als Verfolgte, jetzt eine andere Aufgabe zu lösen hatte, als in früheren Jahren. Sie fiel in den Irrthum, dem die leichtsinnige Gutmüthigkeit niemals entgeht, daß sie sicher, ja verblendet wurde. Sie kannte ihren Gemahl wenig, lernte sich nicht in seine Launen ein, lächelte, ja scherzte und schäkerte mit ihren eigenen Dienern, freute sich, ihre Schönheit auch von Niedern angebetet zu sehn, mochte es anhören, wenn Blicke, selbst Worte ihr Leidenschaft gestanden. *Catharina* starb. Auch das Letzte, was ihr Glück noch trüben konnte, war hinweggeräumt. Indessen hatte eine weibliche Schönheit, ihr ganz unähnlich, still, demüthig, ohne Ansprüche, die Augen und das Herz des Königs gewonnen. *Johanna Seymour* war Hofdame der *Anna* und verdrängte sie, wie sie *Catharinen* verdrängt hatte. Laune, Ueberdruß und eigne Beobachtung kamen Neidern und Verläumdern auf mehr als halbem Wege entgegen. Den König mußte es erbittern, Lachen und freundliche Blicke, halbvertraute Wörtchen an seine Diener verschwendet zu sehn, nach denen der Monarch ehemals hatte geizen müssen; die Wuth des Despoten wurde aufgeregt, wenn er wohl dachte, daß man ihm nur so streng gewesen sey, weil *Anna*, ohne ihn zu lieben, bloß den Thron im Auge gehabt habe, jetzt aber ihrem Herzen folge. Schon von einer neuen Liebe begeistert, mochte er, nachdem er ihr Bild in seinem Innern erst völlig entweicht hatte, nicht mehr zweifeln; es war ihm bequem, sie durchaus schuldig zu wissen. *Anna* war unvorsichtig, einer Glenden, der Gemahlin ihres Bruders, zu vertrauen. Plötzlich brach der Grund, nachdem ein unterirdisches Feuer längst den Boden ausgesaugt hatte. Bei einem Fest in *Greenwich*, an welchem der König ganz heiter erschien, ließ er plötzlich die Königin, ihren Bruder, *Norris*, den Cavalier der Königin, nebst *Smeton*, einem Musiker, und etlichen Anderen, nach dem Tower als Gefangene führen. *Anna* verfiel sogleich in einen Zustand des halben Wahnsinnes. Sie betete, sie weinte, sie gestand sogleich zerknirscht alle ihre kleinen Fehler und Vergehen, ihr Verlegen des Anstandes, ihr Scherzen mit ihren Dienern, leugnete aber jedes Verbrechen, lachte dann wieder und wechselte in diesen unnatürlichen Anspannungen. Ihr Bruder ward hingerichtet, *Smeton* gestand einen unerlaubten Umgang mit der Königin, nahm aber nachher sein Wort zurück. Dem *Norris* versprach man das Leben, wenn er gegen *Anna* zeugen wolle, dieser aber, der wohl von einer edeln Leidenschaft für die Unglückliche begeistert war, bezeugte feierlich die Unschuld der Angeklagten und starb. *Anna*, der man nie ihre Ankläger gegenüber gestellt hatte, wurde ebenfalls nach wenigen Tagen hingerichtet, und schon am folgenden Tage feierte der König seine Vermählung mit *Johanna Seymour*. —

(Die Fortsetzung folgt.)